



Signum
CRIME

BORIS GREFF

KEITH GILBERT
UND DER
SCHATZ DER THRAKER

EIN KRIMINALROMAN



Signum
CRIME

BORIS GREFF

KEITH GILBERT
UND DER
SCHATZ DER THRAKER

EIN KRIMINALROMAN



BORIS GREFF

KEITH GILBERT
UND DER SCHATZ
DER THRAKER

Roman

SIGNUM CRIME

Signum-Verlag

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[KEITH GILBERT UND DER SCHATZ DER THRAKER](#)

[Prolog](#)

[Erstes Kapitel](#)

[Zweites Kapitel](#)

[Drittes Kapitel](#)

[Viertes Kapitel](#)

[Fünftes Kapitel](#)

[Sechstes Kapitel](#)

[Siebtes Kapitel](#)

[Achtes Kapitel](#)

[Neuntes Kapitel](#)

[Zehntes Kapitel](#)

[Elftes Kapitel](#)

[Zwölftes Kapitel](#)

[Dreizehntes Kapitel](#)

[Vierzehntes Kapitel](#)

[Fünfzehntes Kapitel](#)

[Sechzehntes Kapitel](#)

[Siebzehntes Kapitel](#)

[Achtzehntes Kapitel](#)

[Neunzehntes Kapitel](#)

[Zwanzigstes Kapitel](#)

[Einundzwanzigstes Kapitel](#)

[Zweiundzwanzigstes Kapitel](#)

[Dreiundzwanzigstes Kapitel](#)

[Vierundzwanzigstes Kapitel](#)

[Fünfundzwanzigstes Kapitel](#)

[Sechsendzwanzigstes Kapitel](#)

[Siebenundzwanzigstes Kapitel](#)

[Achtundzwanzigstes Kapitel](#)

[Neunundzwanzigstes Kapitel](#)

[Dreißigstes Kapitel](#)

[Einunddreißigstes Kapitel](#)

[Zweiunddreißigstes Kapitel](#)

[Dreiunddreißigstes Kapitel](#)

[Epilog](#)

Impressum

Copyright © 2026 by Boris Greff/Signum-Verlag.

Lektorat/Korrektorat: Dr. Birgit Rehberg

Umschlag: Copyright © by Christian Dörge.

Verlag:

Signum-Verlag

Winthirstraße 11

80639 München

www.signum-literatur.com

webmaster@signum-literatur.com

Das Buch



Ein brutaler Kunstraub erschüttert Bulgarien: Die legendäre Goldmaske von Schipka, ein einzigartiges Relikt aus der Zeit der Thraker, verschwindet spurlos aus dem Nationalmuseum von Sofia. Keine Alarmsignale, keine

Kamerabilder, keine Zeugen – nur ein leerer Sockel und eine Frage, die niemand beantworten kann.

Für diesen Fall wird Keith Gilbert gerufen – exzentrischer Londoner Kunstexperte, brillanter Ermittler und Dandy aus einer anderen Zeit. Gemeinsam mit seinem technikbesessenen Freund Jonathan Grimshaw begibt er sich auf eine gefährliche Spurensuche zwischen Museen, Machtstrukturen und uralten Mythen. Was zunächst wie ein perfekter Coup internationaler Kunsträuber wirkt, entpuppt sich bald als Teil eines viel größeren Spiels: Denn die Maske ist mehr als ein Artefakt aus Gold. Sie ist ein Symbol von Macht, Blut und Schicksal – verehrt, gefürchtet und begehrt. Während Gilbert in den Straßen Sofias nach verborgenen Hinweisen sucht, geraten er und seine Mitstreiter zunehmend ins Visier skrupelloser Gegner, die bereit sind, für dieses Objekt über Leichen zu gehen...

Keith Gilbert und der Schatz der Thraker von Boris Greff (Jahrgang 1973) ist ein rasanter Abenteuer- und Kriminalroman, der klassische Detektivkunst mit moderner Hochtechnologie, archäologischem Wissen und mystischem Untergrund verbindet. Ein intelligenter, atmosphärischer Thriller über Kunst, Gier und die dunkle Macht der Geschichte.

KEITH GILBERT UND DER SCHATZ DER THRAKER

Prolog

Das Blut machte ihm nichts aus; regelmäßig schmeckte er sein eigenes, oft genug vergoss er fremdes. Er nickte seinem Sparringspartner anerkennend zu; durch einen satten Haken, der ihn an der rechten Augenbraue traf, hatte er sich einen Cut zugezogen, der nun heftig blutete. Seine Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Er konterte instinktiv und schlug eine schnelle Serie. Einiges blieb in der Deckung seines Gegners hängen, jedoch gelang es ihm, mit einer brutalen Rechten zum Kopf durchzukommen. Sein Kontrahent taumelte durch das Seilgeviert; er war offensichtlich angeschlagen. Gnadenlos setzte er nach und steigerte seine Kombinationen zu einem wahren Schlaghagel; er verfiel in einen regelrechten Rausch und drosch immer weiter, selbst als sein Gegner zu Boden fiel und kampfunfähig war.

Bei einem normalen Trainingskampf hätte es jetzt irgendeinen Trainer, Betreuer oder Sportkameraden gegeben, der eingegriffen und den tätowierten Hünen gestoppt hätte; nicht jedoch hier. Selbst, als er auf seinen bewusstlos am Boden liegenden Trainingsgegner eintrat und auf ihn spuckte, schritt keiner der wenigen Umstehenden ein; niemand sagte auch nur ein Wort, bis er endlich von seinem geschundenen, mehr tot als lebendig wirkenden Gegner abließ.

Jemand murmelte halblaut:

»Wenn du so weitermachst, finden wir bei deinem Verschleiß kaum noch jemanden, den wir gegen dich in den Ring stellen können. Wir haben schon halb Bulgarien abgegrast, um noch Leute zu finden, die wir gegen dich antreten lassen können. Geh' mal pfleglicher mit denen um...«

Der giftige, hasserfüllte Blick des beinahe zwei Meter großen Berserkers brachte den Mann, der diese Worte gesprochen hatte, augenblicklich zum Verstummen. Mit einem Handtuch tupfte er sich das Blut vom Körper, so dass auch der tätowierte Engel auf seinem Unterarm wieder deutlich sichtbar wurde. Er verließ den Ring aufrecht wie ein strafender Rachegott, indem er einfach das Bein über das oberste Seil schwang. Er machte sich nicht klein und zwängte sich durch die Seile in den Ring, wie es die meisten seiner Gegner zu tun pflegten; er hatte das nicht nötig.

»Du redest zu viel«, knurrte er heiser. »Und das ist in unserem Business noch niemandem gut bekommen.« Die Umstehenden wichen zurück. Die heisere Bassstimme des Mannes war ebenso furchteinflößend wie sein muskelbepackter Körper. Die Umstehenden fühlten sich zunehmend unbehaglich. Sie traten unweigerlich einen Schritt zurück, als er seine Tasche schulterte und zur Umkleide ging.

»Schaff lieber den organischen Restmüll da oben weg und wischt die Schweinerei auf.« Er fasste den Mann scharf ins Auge, der es gewagt hatte, so etwas wie Kritik zu äußern.

»Ansonsten, sieh du lieber mal zu, dass alles bereit ist für unseren Auftrag. Wenn der Boss nicht bekommt, was er will, ist das hier noch ein Kindergeburtstag im Vergleich zu dem, was er mit uns macht...«

Gold. Es ging um eine Maske aus purem Gold – nicht irgendeine, sondern *die* Maske schlechthin, einen Gipfelpunkt der bulgarischen Kultur. Sie war dabei nicht nur ein Kunstgegenstand, sondern gleichzeitig auch ein zentrales Kultobjekt, das für alle Eingeweihten und Bundesmitglieder etwas Besonderes darstellte, beinahe schon ein Heiligtum war. Aus diesem Grund war dieser Auftrag anders als alle bisherigen Aufgaben. Der Boss hatte einen ganz besonders ausgeklügelten Plan erarbeitet, hatte noch größere Summen an Geld investiert, eine noch nie dagewesene Fülle an Ressourcen aufgeboten, noch mehr Leute als sonst für diese Operation abgestellt... er wollte nichts dem Zufall überlassen.

Der tätowierte Mann nahm den Zahnschutz aus dem Mund und lächelte grimmig. Ihn scherte die fast schon religiöse Verehrung, die einzelne Kreise diesem Ding entgegenbrachten, nicht im Mindesten, für ihn zählten nur das Gold und der Verkaufswert. Er würde sich seine Bemühungen dieses Mal vergolden lassen – da würde der Boss einiges springen lassen müssen...

Erstes Kapitel

Keith Gilbert saß in seiner Londoner Wohnung in einem behaglichen, durch die Jahre etwas abgewetzten Ohrensessel und lauschte hingebungsvoll, mit einer Tasse Earl-Grey Tee in der Hand, dem Gesang Nellie Melbas. Es war magische Klänge aus einer längst vergangenen Zeit, die aus dem Grammophontrichter schallten. Zart schimmernd drang die Stimme der australischen Sopranistin durch das Rauschen und Knacken. Diese Schellackplatte war im Jahre 1926, nicht weit von Keiths Apartments entfernt, im Herzen der englischen Hauptstadt von damaligen Pionieren der Tonaufzeichnung aufgenommen worden, als die Technik noch in den Kinderschuhen steckte. Schwelgerisch schloss Keith die Augen und ließ Debussys feingespinnene Melodien, die das goldene Timbre der Sopranistin zum Leben erweckte, tief in sein Gemüt einsinken. »*Votre âme est un paysage choisi*« – »...*Deine Seele ist eine erlesene Landschaft*« ertönte es elegisch zu den mysteriösen Akkorden des Klaviers.

Ein brokatener, reichverzierter Morgenmantel umfloss locker Keiths kraftvolle Gestalt, die inmitten eines ganzen Stapels aus weichen, bunten Kissen immer tiefer in das Fauteuil einsank. Die sonst so durchdringenden blauen Augen waren halbgeschlossen, das auffallende, markante Antlitz mit den buschigen Koteletten, das oft von einem

Zylinder gekrönt wurde, wenn er durch die Straßen flanierte, war friedvoll und entspannt.

Sein Handy erzeugte mit seinem schneidenden, penetranten Klingelton einen Missklang. Die Kakophonie unterbrach jäh seinen Kunstgenuss. Im Übrigen hätte Keith auch nie das Wort »Handy« in den Mund genommen, er sprach stets von seinem »tragbaren Fernmeldeapparat.«

Unwillig erhob er sich, nachdem er einige Sekunden lang vergeblich versucht hatte, das rhythmische Störgeräusch zu ignorieren, und nahm seufzend den Anruf entgegen. Die Nummer auf dem Display war ihm völlig unbekannt; es schien sich um einen Anruf aus dem Ausland zu handeln.

»Hallo, ist dort Mr. Keith Gilbert?«, klang ihm eine tiefe, männliche Stimme mit hartem, osteuropäischem Akzent entgegen.

»Sehr wohl, der Herr, bedauerlicherweise persönlich am Apparat. Was kann ich für Sie tun?«, entgegnete Keith ebenso höflich wie verdrießlich.

»Mein Name ist Ivan Chilikov von der bulgarischen Polizei, Sonderkommission Kunstraub. Wir haben hier einen ganz besonders pikanten Fall und benötigen Ihre Hilfe.«

Keiths Interesse war schlagartig geweckt worden; deutlich weniger barsch erkundigte er sich bei seinem Gesprächspartner:

»Welchem Umstand habe ich es denn zu verdanken, dass Sie da schmeichelhafterweise an meine Wenigkeit dachten?«

Betretenes Schweigen in der Leitung; hier stieß der bulgarische Hauptkommissar offensichtlich an seine sprachlichen Grenzen, wobei er allerdings, was das anging, in guter Gesellschaft war – selbst Keith Gilberts Landsleute verloren angesichts seiner altertümlichen, gedrechselten Ausdrucksweise bisweilen den Faden.

»Will sagen, wie sind Sie denn dazu gekommen, ausgerechnet mich zu konsultieren?«

Wiederum Schweigen, bis Chilikov sich endlich räusperte und langsam fortfuhr:

»Wir haben unsere Experten an der Universität befragt, und insbesondere Frau Professorin Borisova hat sich für Sie stark gemacht. Sie hat uns versichert, dass Ihr Wissen und Ihre Erfahrung einzigartig sind, was Kunstraub und die Aufklärung von Kunstdiebstahl angeht.«

»Was genau ist denn gestohlen worden?«

»Sagt Ihnen die Goldmaske von Schipka etwas, Mr. Gilbert?

Einen Herzschlag lang herrschte abermals Schweigen in der Leitung, das diesmal jedoch nicht von dem bulgarischen Polizeichef ausging.

»Mr. Gilbert? Mr. Gilbert!«

Keith fasste sich.

»Buchen Sie das nächstmögliche Flugzeug. Ich brauche zwei Tickets!«

Keith Gilbert war Feuer und Flamme. Er verlor keine Zeit und rief unverzüglich seinen Freund, Mitstreiter und Weggefährten Jonathan Grimshaw an. Die beiden kannten sich seit vielen Jahren, und wenn auch der lebenslustige, unbekümmerte Technikfreak Jonathan und der hundert Jahre zu spät geborene Dandy Keith völlig unterschiedliche Charaktere waren, einte sie ihre Vorliebe für historische Mysterien, entlegene Kunstwerke und rätselhafte Kriminalfälle. Sie hielten zusammen wie Pech und Schwefel, auch wenn sie bisweilen völlig konträre Ansichten vertraten. Wenn Jonathan Keith von den Vorzügen des neuesten Hochleistungscomputers vorschwärmte, einer Messeneuheit, die es sonst noch nirgendwo zu kaufen gab, grunzte Keith nur verächtlich und schnaubte, eine Maschine die nur Nullen und Einsen beherrschte, sei ja selbst jedem noch so alten Abakus unterlegen. Wenn Keith wiederum bei der nächsten Seereise umständlich seinen Sextanten bediente, um nach einer halben Ewigkeit zumindest die ungefähre Position zu bestimmen, schüttelte Jonathan nur den Kopf und hielt ihm seine digitale Smart Watch unter die Nase, die mit ihrem GPS-System die exakte Lage des Schiffes in Sekundenbruchteilen berechnet hatte.

An diesem Abend waren Sie jedoch einer Meinung und sehr aufgeregt. Allerdings hatte Keith Jonathan zuerst einmal erläutern müssen, welche Bewandtnis es mit dem gestohlenen Kunstobjekt hatte.

»Goldmaske? Bulgarien? Ich kenne nur die Goldküste. Hab' mal Urlaub da gemacht. Wunderschöne Frauen, und Alkohol ohne Ende. Aber wer ist Schipka?«

Nachdem Keith ihn scherzhaft einen von der Kunst unbeleckten Banausen, einen bildungsproletarischen Ikonoklasten, ein kulturloses Riesenross und einen hinterwäldlerischen Höhlentroll gescholten hatte, erklärte er seinem lachenden Freund:

»Diese Goldmaske, mein Bester, ist ein Kunstschatz von unbezifferbarem Wert, der seinesgleichen sucht. Sie wurde erst im Jahr 2004 gefunden; eine 2400 Jahre alte Maske, die einst einem thrakischen König gehört hat – meiner Treu, das war wirklich ein Sensationsfund, ein Kleinod sondergleichen!«

»Thrakisch, das klingt ja vertrackt, ich kenn' nur Tick, Trick und Track...«, witzelte Jonathan, um seinen Freund, der sich in Fahrt geredet hatte, etwas zu provozieren und aus seiner Schwärmerei herauszureißen. Auch wenn er nicht annähernd so viel über das thrakische Reich wusste wie Keith, waren ihm die alten Thraker selbstverständlich ein Begriff.

Keith Gilbert ließ sich jedoch nicht beirren. Er fuhr begeistert fort: »Diese Maske, mein Bester, ist nicht nur ein kunsthistorisches Kleinod; anders als vergleichbare Masken ist sie nicht nur mit einer Goldschicht überzogen, sondern aus mehr als 500 Gramm reinstem Gold gefertigt.«

Jonathan piffte anerkennend. »Warte, ich schaue mir das Schätzchen mal an.« Natürlich war der Computerfreak im Handumdrehen online. Nach kurzer Recherche strahlte ihm vor dunklem Hintergrund das aus Edelmetall geformte Antlitz eines Mannes entgegen. Die Haare und der Bart waren sorgfältig onduziert, kein Zweifel, hier handelte es sich um einen noblen Menschen, einen hohen Würdenträger. Das Gesicht war breitflächig und mit hohen Wangenknochen versehen, es strahlte große Würde und Autorität aus. Die großen Augen lagen im Schatten tiefer Höhlen; die Nase war gerade geformt; die Oberlippe war ganz von sorgfältig gelegtem Barthaar bedeckt. Fasziniert starrte Jonathan auf den Bildschirm. Nicht nur das Alter und das Material beeindruckten ihn, sondern auch der äußerst expressive, lebendige Ausdruck dieser Totenmaske.

»Weiß man, wer der Onkel war?«, erkundigte er sich, ohne sich seine Emotionen anmerken zu lassen.

Keith schüttelte am anderen Ende der Leitung angesichts der schnoddrigen, despektierlichen Redeweise seines Freundes den Kopf. »Ich nehme nicht an, mein lieber Jonathan, dass deine Frage darauf abzielt, um wessen Oheim es sich hierbei handelt, im Sinne verwandtschaftlicher Beziehungen, sondern dass dir daran gelegen ist, in Erfahrung zu bringen, ob man Näheres über die Identität jenes Menschen weiß, nach dessen Gesichtszügen die Maske geformt worden ist im Moment

seines Dahinscheiden. Das meinstest du doch, nicht wahr?«, erkundigte sich Keith hoheitsvoll.

»Sozusagen, mein verehrter Keith, sozusagen. Also, spuck schon aus – wer war der Mann? Sieht ja sehr vornehm aus, scheint ja ein richtiger Energiebolzen gewesen zu sein. Power hatte der Junge. War er ein Adliger, ein reicher Bürger, ein Heerführer?«

»Noch viel besser. Ich hatte es ja bereits erwähnt – wir reden hier von einem König! Man kann es zwar nicht genau sagen, allerdings gehen die Wissenschaftler davon aus, dass er ein thrakischer König war. Georgi Kitow, der die Maske ausgegraben hat, vertritt die Auffassung, dass es sich um Setheus III. handelt, einen König aus dem vierten Jahrhundert vor Christus.«

»Ich bin beeindruckt. Nicht übel. Und du sollst jetzt also den gestohlenen Goldheini wiederfinden?«

»Für die Aussage hätte man dich vor ein paar Tausend Jahren den Löwen zum Fraß vorgeworfen«, entgegnete Keith ungnädig. »Sei's drum, ich brauche deine Hilfe, du kommst mit. Also los, pack' deine Koffer, morgen früh geht unser Flug!«

Zweites Kapitel

Nach einem ruhigen Flug landeten sie auf dem Flughafen von Sofia. Insbesondere Jonathan war sichtlich irritiert durch die kyrillischen Buchstaben, die selbst das einfachste Hinweisschild zu einer Herausforderung werden ließen. Sie begaben sich nach kurzer Suche zur Gepäckausgabe, um ihre recht sperrigen Koffer wieder in Empfang zu nehmen. Jonathan hatte einen riesigen, einer Truhe ähnelnden Übersee-Koffer mitgebracht, in dem er allerlei Elektronik transportierte, die nur aufgrund einer Sondergenehmigung hatte befördert werden können. Nachdem sie ihre Habseligkeiten wieder an sich genommen hatten, strebten sie dem Ausgang zu.

Aufgrund der Tatsache, dass der Polizeichef persönlich sie erwartete, wurden sie an den langen Reihen wartender Reisender vorbeigeschleust. Sie zwängten sie sich mit ihren Koffern, Taschen und diversen Gerätschaften durch die dichte Menschenmenge, bis sie schließlich hinter einer Barriere einen Mann und eine Frau sahen, die bereits auf sie warteten und ihnen zuwinkten. Der Mann war groß, breitschultrig, dunkelhäutig, um die fünfzig; die zierliche, blonde, hellhäutige Begleiterin mochte so um die dreißig sein. Keith lächelte leise; ihn erkannten die meisten Menschen sofort, die Verwechslungsgefahr war äußerst gering.

»*Dobre doshal* – herzlich willkommen in Bulgarien!« Die beiden Bulgaren nahmen Keith und Jonathan freundlich in Empfang.

»Vielen Dank, Sie müssen Mr. Chilikov sein.«

»So ist es. Mr. Gilbert, Mr. Grimshaw, darf ich Ihnen Frau Maria Petrova vorstellen, ihres Zeichens Kunstexpertin an der Universität Sofia. Sie ist Thrakologin.«

»Freut mich sehr, Mrs. Petrova«, erwiderte Keith und küsste ihr formvollendet die Hand. Ganz anders fiel Jonathans Begrüßung aus, der sie mit begierigem Blick musterte, ihre Hand mit festem Druck schüttelte und reichlich krampfhaft witzelte:

»Draculogin? Sie forschen also über Vampire?« Linkisch kniff er ein Auge zu. Maria Petrovas Lächeln erstarb zwar nicht, gefror jedoch zu Eis.

»Nein, Mr. Grimshaw, ich habe es mehr mit den Thrakern. Aber einen Holzpflöck und Knoblauch zur Abwehr zudringlicher Personen treibe ich auch noch auf, wenn es sein muss.«

Chilikov hüstelte, um einen Lachanfall zu kaschieren.
»Kommen Sie, gehen wir.«

Nachdem Sie sich am Geldautomaten mit der üblichen Währung versorgt hatten, steuerten sie auf das Portal des Flughafengebäudes zu. Der Trolley quietschte unter dem Gewicht der Gepäckstücke, die man ihm aufgebürdet hatte. Nachdem sie die Innenstadt erreicht und ihr Quartier bezogen hatten, brachten Chilikov und Maria Petrova die beiden Ermittler aus dem Vereinigten Königreich zum

Tatort. Das Nationale Archäologische Museum von Sofia war ein altehrwürdiger, umbra-farbener Bau im Herzen der Hauptstadt, direkt gegenüber dem Sitz des Präsidenten. Maria Petrova erläuterte, dass das Bauwerk aus dem 15. Jahrhundert stammte und ursprünglich eine Moschee beherbergt hatte. Im Jahre 1905 konnte das historisch interessierte Publikum erstmals die bedeutende Sammlung bestaunen, die im Laufe der Jahre immer mehr erweitert wurde. Nach Bombenschäden im Zweiten Weltkrieg wurde das Museum wieder aufgebaut und erstrahlte nunmehr in alter Pracht. Vor der Außenfassade sowie im Eingangsbereich standen zahlreiche Mauerreste, Bruchstücke von Säulen und Steintafeln.

Der Polizeichef, die Kunstexpertin und die weitgereisten Gäste wurden von Frau Dr. Milena Jordanova empfangen, ihres Zeichens Museumsdirektorin, Kuratorin und Kunsthistorikerin mit Forschungsschwerpunkt thrakische Geschichte. Sie war eine resolute, aristokratisch wirkende Frau, wohl um die fünfzig Jahre alt. Ihre Gesichtszüge waren scharf und verliehen ihr ein strenges Äußeres, das allerdings bisweilen durch ein strahlendes Lächeln aufgehellt wurde; Keith fühlte sich an die Sonne erinnert, die am Schwarzen Meer an trüben Tagen manchmal durch die Wolkendecke bricht und schlagartig alle Dunst- und Nebelschwaden vertreibt. Sie war stolz, aber nicht unnahbar, bestimmt, jedoch nicht herrisch, korrekt, allerdings nicht pedantisch.

»Na, mein lieber Jonathan, da vergeht selbst dir die Lust zum Anbandeln. Sapperlot, wenn du bei dieser Dame mit deinen losen Sprüchen kommst, reißt sie dir stante pede den Kopf ab«, dachte Keith schmunzelnd und blickte aus den Augenwinkeln zu seinem Gefährten. Tatsächlich schien sein sonst so nonchalanter, lässiger Freund ziemlich beeindruckt und ungewohnt kleinlaut zu sein.

Milena Jordanova und Maria Petrova kannten sich von diversen Forschungsprojekten, so dass ihre Begrüßung freundlich, beinahe überschwänglich ausfiel. Die Museumleiterin hieß ihre Besucher herzlich willkommen und führte sie durch den Vorraum und die große Eingangshalle in die inneren Räumlichkeiten. Schon im Vorbeigehen musste Keith seinen Blick immer wieder von den vielen Exponaten losreißen, die Anhäufung von Kunstschatzen, die er hier zu sehen bekam, brachte selbst einen erfahrenen Kunstsachverständigen wie ihn immer wieder zum Staunen.

»Sie werden später noch Gelegenheit haben, alles hier ausführlich zu studieren, Mr. Gilbert«, sagte Dr. Jordanova sanft, und abermals weichte der Anflug eines Lächelns ihre leicht spröde Mimik etwas auf.

Schließlich erreichten sie einen dunklen, fensterlosen Raum, der eine Reihe von Glasvitrinen enthielt. Eine von ihnen war leer; Dr. Jordanova berichtete, dass das Glas unter Gewaltanwendung aufgebrochen und die Goldene Maske entnommen worden war. Außer dem zertrümmerten Glas, das allerdings bereits ausgetauscht worden war,

nachdem die Polizei ihre Spurensicherung abgeschlossen hatte, gab es keinerlei Hinweis: keinen Fingerabdruck, keinen Augenzeugenbericht, kein Überwachungsvideo, nichts.

»Wie haben der oder die Täter die elektronische Alarmanlage überwinden können? Und warum haben die Kameras nichts aufgezeichnet?«, wollte Keith wissen.

»Die Einbrecher haben die gesamte Stromversorgung lahmgelegt, deswegen hat weder die Alarmanlage an der Eingangstür noch die an der Vitrine funktioniert. Auch die Lichtschranken und Kameras waren ohne Strom und daher außer Betrieb«, klärte ihn Dr. Jordanova auf.

»Und es gibt keine Spuren? Hinweise darauf, dass ein Kabel durchtrennt, eine Kamera abgeklemmt, oder die Alarmanlage in irgendeiner Weise manipuliert wurde?«, fuhr Keith fort.

Chilikov schaltete sich ein: »Nein, Mister Gilbert, nichts dergleichen. Lediglich das zerstörte Glas gibt uns den Hinweis, dass die mechanische Verriegelung zerstört wurde, alle elektronischen Systeme sind jedoch nicht angetastet worden.«

»Gibt es denn kein Notstromaggregat?«, erkundigte sich Keith.

»Doch, aber offensichtlich war es zum Zeitpunkt des Einbruchs ebenfalls außer Betrieb. Auch alle Computer, alle Kassensysteme, die Ladestation für die Audio-Guides, alles, alles war vollkommen lahmgelegt worden. Wir haben die Systeme ausgelesen und konnten feststellen, wann sie auf

einmal abrupt getrennt wurden und zu welchem Zeitpunkt die internen Chronometer stehengeblieben sind. Der Einbruch muss also Samstagnacht um 23 Uhr 15 erfolgt sein, und erst am Montag haben die Mitarbeiter dann die Bescherung entdeckt und uns alarmiert«, erläuterte der Polizeichef.

»Das ist alles vollkommen unglaublich. Ich kann es immer noch nicht fassen!«, rief Maria aus. »Es klingt fast so, als hätte jemand den Strom abgestellt, der Zugang zum Museum hat. Aber das kann doch nicht sein!«

»Das kann nicht sein, Frau Kollegin, und das war auch nicht so«, entgegnete die Museums-Chefin in schneidendem Ton. »Erst einmal, warum sollte jemand, der Zugang zum Museum hat und über alle Schlüssel verfügt, die Vitrine mit Gewalt aufbrechen und das Glas zerstören? Das hätte derjenige auch einfacher haben können.« Barsch fuhr sie fort: »Außerdem kenne ich alle Mitarbeiter hier seit vielen Jahren, Ihre Unterstellungen sind empörend!« Auf ihre Leute ließ die Museumsleiterin nichts kommen, sie verteidigte sie mit Zähnen und Klauen. Keith Gilbert gefiel das. Chilikov wiegte nachdenklich den Kopf.

»Vielleicht wollte der Täter dadurch aber auch den Verdacht von sich lenken«, warf der Polizeichef beinahe schüchtern ein.

»Dann hätte er doch wohl auch die Alarmanlage beschädigt oder sichtbar manipuliert, die Kameras abgeklebt oder was auch immer, um keinen Argwohn zu erregen. Nein, nein, papperlapapp, Herr Chilikov, das ist

doch absurd. Vergessen Sie's, keiner von uns hat etwas damit zu tun. Im Übrigen können Sie die Belegschaft ja verhören, dann werden Sie es ja sehen!«, fauchte sie.

»Das werden wir auch, Frau Doktor Jordanova, wir sind ja schon dabei, das ist schließlich unsere Pflicht«, entgegnete der Polizeichef ungerührt. »Natürlich haben wir keine Zweifel daran, dass ihre Mitarbeiter alle sehr zuverlässig und kompetent sind«, fuhr er begütigend fort. »Dennoch müssen wir in alle Richtungen ermitteln und dürfen keine Möglichkeit von vornherein ausschließen. Vergessen sie nicht, selbst unter den zwölf Aposteln gab es ein faules Ei.«

Die Direktorin schnaubte. Keith musste schmunzeln. Scheinbar gab es viele temperamentvolle bulgarische Frauen. Zumindest bei denen, die etwas für Kunst übrig hatten. Erst Maria Petrova, die seinen Freund Jonathan am Flughafen so schlagfertig abgekanzelt hatte, jetzt die impulsive Museumsdirektorin, die den Polizeihauptkommissar wie einen Schuljungen abbürstete. Sein Blick schweifte unwillkürlich zu Maria Petrova und ruhte auf ihren ebenmäßigen Gesichtszügen, ihrer kurzen, geraden, perfekt gewölbten Nase und ihren grünen Katzenaugen – die sich jetzt vorwurfsvoll funkelnd auf ihn richteten. Er lächelte freundlich und sah schnell wieder auf eine der vielen goldenen Figuren, die immer noch in den anderen Vitrinen vorhanden waren. Er wollte keinen weiteren Gefühlsausbruch hier hervorrufen.

Schließlich hakte er nach, »also, wenn es jemand war, der hier eingedrungen ist, dann kann er doch nicht von außen,

Signum

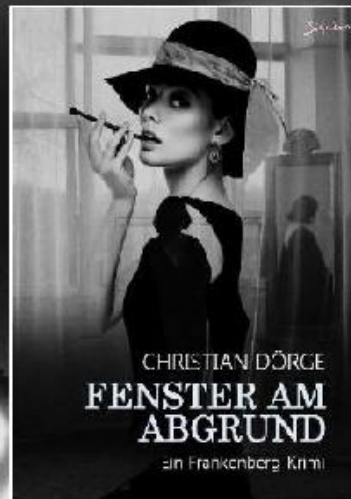
SPANNENDE NOIR-KRIMIS AUS DEM FRANKENBERG DER 1960er JAHRE

von CHRISTIAN DÖRGE...

Erhältlich als E-Books, Paperbacks und exklusive Hardcovers
überall, wo es Bücher gibt!

WWW.CHRISTIANDÖRGE.DE

WWW.SIGNUM-LITERATUR.COM





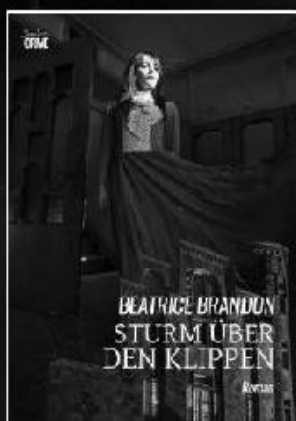
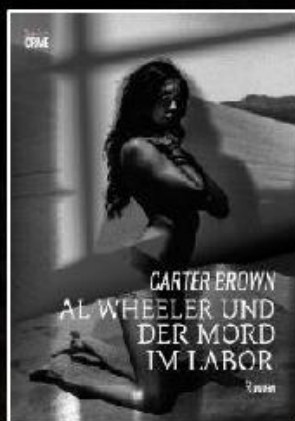
Signum

SIGNUM CRIME...

Die neue Krimi-Reihe im Signum-Verlag!

Hochspannung - überall dort, wo es Bücher gibt!

WWW.SIGNUM-LITERATUR.COM



SIGNUM: LITERATUR, SPANNUNG UND UNTERHALTUNG.